

Nashörner: Mehr Überlebende in Südafrika

In der Republik Südafrika wurden 2017 weniger Nashörner gewildert als im Vorjahr. Trotzdem gibt es keine Entwarnung: Die Rhino-Wilderei weicht in andere Länder aus.

VON RUEDI SUTER

Auf den ersten Blick scheint die Nachricht beruhigend: 2017 fielen der Wilderei in Südafrika 26 Nashörner weniger zum Opfer als 2016, als insgesamt 1054 Rhinos ihr Leben verloren. Wenn aber

angebracht. Darauf verwies selbst Edna Molewa, der südafrikanische Umweltminister. Denn immer noch verliere das Land Tag für Tag gegen drei der urtümlich wirkenden Vegetarier.

Eingedämmt wurde die Wilderei im schwer heimgesuchten, an Mosambik an-

Flexible Wilderer

So weichen die Gangs den Rangern und Sicherheitskräften mit mehr Flexibilität und veränderten Schmuggeltaktiken aus. Sie operieren zunehmend von benachbarten Ländern aus und bedrängen gleichzeitig auch deren



Foto: Gian Schachermann

Keine Gnade durch die Wilderer: Spitzmaulnashorn

allein in Südafrika immer noch jährlich über tausend Rhinos der Ausrottung ihrer Art entgegengetrieben werden, ist weder Entwarnung noch ein Aufatmen

grenzenden Kruger-Nationalpark. Die Offenlegung einiger Wildereimethoden sowie verstärkte Sicherheitsmassnahmen und Investitionen von Naturschutzorganisationen haben sich offensichtlich positiv ausgewirkt.

Dagegen hat die Wilderei in anderen Nationalparks zugenommen, besonders in der Provinz Kwa-Zulu-Natal. Den südafrikanischen Behörden macht jetzt die rasche Anpassungsfähigkeit der Rhinokiller an die neuen Verhältnisse zu schaffen.



Foto: ENS

Gewildert

– schlechter geschützte – Nashornbestände. «Wir sind mit Sicherheit noch nicht aus dem Gestrüpp heraus», fasst die Organisation «Save the Rhino» zusammen. Ausschlaggebend für das Umbringen der Spitz- oder

Tiere auf Safari erkennen

67 Säugetiere 120 Vögel

Gratisapp zum Testen

www.safariguide.ch

Safari App

Download on the App Store

Google play



Überleben nur dank Dauer-Bewachung

Foto: Gian Schachenmann

2012 nur zwei, 2015 dann aber plötzlich 80 gewilderte Tiere zu beklagen hatte, derweil in Simbabwe wieder mindestens 50 Nashörner ihr Leben verloren.

Verschont geblieben vor grossen Angriffen auf die letzten wenigen Nashörner ist bislang Tansania. Dessen scharf bewachten Schwarzen Nashörner im Gehege des Mkomazi-Nationalparks an der Grenze zu Kenia oder jene frei lebenden Rhinos im Serengeti-Ökosystem sind bislang von den gut organisierten Wilderei-Syndikaten ausgespart worden.

Breitmaulnashörner sei heute die gewaltige Nachfrage nach Nasenhornsubstanz für «medizinische» und Status-Zwecke in China und Vietnam, erklären ExpertInnen. Ein Kilo Rhino-Horn soll für bis zu 50 000 Dollar gehandelt werden. Illegal natürlich, und auch in China, das diesen Handel 1993 verbot. Hinter der Wilderei stehen vorab asiatische Syndikate, die sich in Südafrika die Orts- und Tierkenntnisse von Einheimischen zunutze machen. Bereits verhaftet wurden oder im Verdacht stehen bestimmte Siedler, Farmer, aber auch korrupte Wildhüter, Berufsjäger, Touristenführer, Politiker oder Armeeangehörige.

9000 Prozent

Südafrika ist das Nashorn-Land der Erde schlechthin. Kein anderer Staat, der noch so viele Nashörner – zirka 70 Prozent des Weltbestandes – beherbergt und sie über Jahrzehnte dank gut ausgebildeten Ranger-Einheiten so gut schützen konnte. Das Abschachten der südafrikanischen Nashörner im grossen Stil kündigte sich 2007 an, als plötzlich 13 Tiere gewildert wurden.

Ein Jahr später waren es bereits 83 und 2009 insgesamt 122 gewilderte Nashörner. Doch ab 2010 ging es mit 333 Toten erst richtig los: 2011 (448 Tiere), 2012 (668) und 2013 (1004). 2014 wurden mit 1215 Tieren bislang die meisten Rhinos getötet. «Zwischen 2007 und 2014 nahm die Rhino-Wilderei um 9000 Prozent zu», rechnet «Save the Rhino» vor.

Verschontes Tansania

«Save the Rhino» führt die ausufernde Nashorn-Wilderei in Südafrika auf die wirtschaftliche Krise in Simbabwe zurück. Robert Mugabes Diktatur, die zur völligen Verarmung der Bevölkerung führte, habe der Nashorn-Wilderei Tür und Tor geöffnet. Als es

in Simbabwe nicht mehr so viel so einfach zu holen gab, hätten sich die Gangs ab 2009 in Südafrika ans Werk gemacht – mit den bekannten Folgen.

Ab 2013 habe sich dann die «Südafrika-Rhinokrise» auch auf weitere Länder ausgeweitet. Auf das ostafrikanische Kenia etwa, wo im selben Jahr 59 Rhinos umgebracht wurden. Aber auch auf Namibia, das

Weil es anderswo noch genügend der friedlichen Nashörner zu wildern gibt? In der Serengeti verlassen sich die Parkbehörden nicht auf die Hoffnung, für immer verschont zu bleiben. Zurzeit bauen sie u.a. ein elektronisches System aus, mit dem die Nashörner beinahe rund um die Uhr bewacht werden sollen. Mehr dazu in der nächsten Ausgabe.



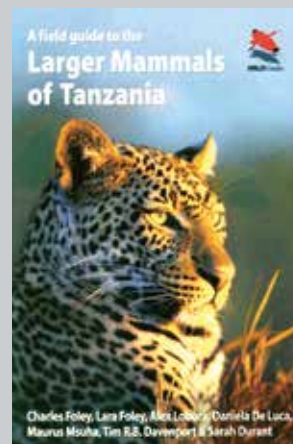
BUCHBESPRECHUNG

Im Zeichen der Säugetiere

Tansania verfügt über ein Naturerbe, das in seiner Vielfalt kaum zu überbieten ist.

gilt es als in der Natur ausgestorben und wird – von wenigen Ausnahmen abgesehen –

Will man sich über die verschiedenen Arten, deren Verhalten, Verbreitung, Vorkommen oder sonstige Besonderheiten informieren, lohnt es sich, zum reich bebilderten Bestimmungsbuch «Larger Mammals of Tanzania» zu greifen. Darin sind auf Englisch über 135 grössere Säugetiere zu Land und zu Wasser dokumentiert, worunter auch einige Neu-



entdeckungen. Zudem werden erstmalig Angaben zu Häufigkeit und Vorkommen der Tiere in den verschiedenen Nationalparks und Reservaten gemacht. Daraus ergibt sich ein aufschlussreicher Überblick über den Gefährdungsgrad der einzelnen Gattungen. Als niederschmetterndes Beispiel sei an dieser Stelle die Bilanz des ostafrikanischen Nashorns erwähnt: Mittlerweile

nur noch unter der Rubrik «extinct» (ausgestorben) geführt. Verfasst wurde das Handbuch vom Forscher-Ehepaar Charles und Lara Foley, unterstützt von der Wildlife Conservation Society (WCS) und etlichen WildtierexpertInnen. Das Werk ist für Fachleute wie für Laien gleichermaßen geeignet, hat es doch enorm

viel Wissenswertes zu bieten. Autor und Autorin sind übrigens dem FSS bestens bekannt: Während Jahren widmeten sie sich mit unserer Unterstützung der Elefantenforschung im Tarangire-Nationalpark. Ihre spannenden Stories wurden im HABARI abgedruckt. **hkm**

Die grösseren Säugetiere Tansanias (A Field Guide to the Larger Mammals of Tanzania)